

werden gelebt von uns unbekannten und unbefruchteten Mächten). Was der Arzt brauche, sei aber gerade eine Befreiung von den Denkgewohnheiten mechanistischer Naturauffassung und Psychologie und Bereicherung durch Gedanken und Methoden der Geisteswissenschaften. Der Reichtum des Buches an aufgeworfenen Problemen und zu Grunde gelegtem Wissen — den in Kürze wiedergeben unmöglich wäre — läßt um so mehr wünschen, daß es in weiteren Auflagen in noch mutigerer Fragestellung sich zur innersten Wesensart und letzten Bestimmung der Seele und ihres Lebens durcharbeite.

3. W. Jacobis Arbeit über die psychotherapeutische Bewegung führt, wie er mit Recht sagt, zum Eindruck: daß der Drang ins Übersinnliche und das Cor inquietum in unsern Tagen mehr denn je erwacht sei. „Fragentauchen auf, die lange geruht, und eine Sehnsucht nach jener Welt der reinen Ideen, jener intellegiblen Welt, als deren Bürger wir uns fühlen, schmerzt mehr denn je.“ Wohl macht sich bereits der positivistische - materialistische Zug modernen Geisteslebens auch in der Seelenlehre wieder geltend. Möchten die, die tiefer zu denken und zu suchen wagen, hinter den Konzepten scholastischen Schrifttums recht oft blutvolles, warmes Geistesleben wogen sehen von Menschen, die um die ererbte Wahrheit ehrlich rangen wie ein Thomas, und auch in kritischer Auseinandersetzung doch stets ein feinfühliges Hinhorchen auf den Pulsschlag des Cor inquietum spüren können.

4. Der Heilpädagoge fragt nach der Anwendbarkeit psychotherapeutischer Systeme in der Heilerziehung. Ignaz Klug, der Unermüdliche, hebt zwar in der Kriminalpsychologie, die er uns noch nach seinem Tode schenkte, nachdrücklich die Bedeutung der Vererbung hervor; er betont aber zugleich mit hohem Ernst die Macht der Seele und der seelischen Beeinflussung zur Schicksalsgestaltung. Die Analyse von zwölf Typenbildern von Strafgefangenen gibt dazu reichlich Anlaß. Die grundsätzlichen Erörterungen führen ihn zur Forderung, daß drei Probleme in Zukunft eingehender behandelt werden: das der Dauerverwahrung unheilbar Krimineller, das der Unfruchtbarmachung gewisser Kategorien von Rechtsbrechern und das der Fürsorge für Strafrentlassene. Es ist geradezu selbstverständlich, daß alle, die mit Entgleisten zu tun haben, zumal deren Seelsorger, gern zu dem letzten Werk des früh Verstorbenen greifen und ihm dafür danken.

A. Willmoll S. J.

Lebensbilder.

Ignatius Klug. Sein Werden und Wirken. Von Hermann Jos. Klug. 8° (312 S.) Paderborn 1931, Schöningh. M 6.—

Menschen, die uns geistig und seelisch viel gegeben, kommen uns nach ihrem Hinscheiden von dieser Welt fast noch näher als zu ihren Lebzeiten. Auf ihre Werke legt sich die Erklärung eines vollendeten Lebens, und eine Art Heimweh nach ihrer Persönlichkeit erfaßt uns. Dr. Ignaz Klug hatte eine außergewöhnlich große und dankbare Gemeinde von Lesern und Hörern, von hilfeschenden oder in freundschaftlichem Austausch mit ihm stehenden Menschen um sich versammelt; und nun, nachdem er dieser Gemeinde so jäh und unerwartet durch den Tod entzissen wurde, ist sie fast noch inniger mit ihm vereint durch das Andenken an ihn, den reichen und gütigen Menschen, der ihnen in seinem Leben Führer oder Freund gewesen.

Von solchen Menschen muß ein Lebensbild gezeichnet und herumgegeben werden. Da ist der Ausdruck persönlicher Verehrung, der in einer solchen Biographie zu liegen pflegt, nicht etwa Personenkult und nicht Reklame, die feiner empfindende Menschen peinlich berührt, sondern eine Forderung der Pietät und der geistigen Gerechtigkeit, die alles Große und Schöne, das sich in einer menschlichen Persönlichkeit fand, anerkennt und bewahren möchte im Bewußtsein der Menschheit; zugleich aber ist eine solche Lebensbeschreibung eine dankenswerte Wohltat für die Hinterbliebenen.

Darum greifen wir willig und verlangend nach dem Buch, in dem uns „Ignatius Klug, sein Werden und Wirken“ dargestellt wird. Es ist von seinem jüngeren Bruder geschrieben, der dem älteren von Kindheit an nicht nur ein treuer Freund, sondern, wie dieses Buch zeigt, auch ein gleichgesinnter und geistesverwandter Verstehender gewesen ist. Ein Funke der gleichen dichterischen Kraft und ein Glanz der künstlerischen Begabung, wie sie Ignaz Klug auszeichnete und für sein Wesen und Wirken mitbestimmend war, ist auch in dieser biographischen Darstellung stark zu verspüren. Besonders die Heimat und die Jugendzeit des Lehrersohnes aus dem einsamen Speßartbörchen sind mit anschaulicher und stimmungsvoller Kunst gezeichnet. Die zahlreichen religiösen, wissenschaftlichen und dichterischen Werke, die den Namen Klug so weit in die Welt getragen haben, werden nicht nur inhaltlich mit seinem Empfinden gewürdigt und beschrieben, son-

dern auch in ihrem Werden, in ihren menschlichen und priesterlichen Motiven enthüllt.

Über die Klugbücher braucht ja eigentlich nichts Neues mehr gesagt zu werden. Solchen Büchern können die Besprechungen der Kritiker weder viel nützen noch viel schaden. Die frohen und dankbaren Leser selber geben sie von Hand zu Hand. Aber auf den Menschen, der diese Bücher schrieb, dürfte doch ein neues und schönes Licht aus dieser Biographie fallen. Dieser Mensch erweist sich als im schönsten Einklang stehend mit seinen Worten und Werken. Wie wir ihn in seinem Sonntagsbuch, in seinen „Einfuhr“-Büchern, in seinen „Tiefen der Seele“, in seinen sozialwissenschaftlichen und biographischen Werken gehört und geahnt haben, so ist er wirklich gewesen: ein von reinem und aufrichtigem Idealismus erfüllter Sucher und Kämpfer, ein vorbildlicher, tief innerlicher und von Gottesliebe glühender Priester, ein ernster, von schwerem Verantwortungsfühl und Pflichtbewußtsein getragener und darum auch kreuztragender Seelsorger und Lehrer, ein ganz menschlich fühlender und für alles Menschliche weit aufgetaner Mensch, ein innerlich und tief ergriffener und von überströmenden Visionen erfüllter und darum auch mit Dunkel und Tragik ringender Künstler. Auch wer nicht das Glück hatte, ihm während seines Lebens zu begegnen oder gar nahe zu kommen, muß bei Lesung dieses Lebensbildes ihn lieb gewinnen; und das ist unendlich mehr als bloße Bewunderung oder gerechte Würdigung.

Es haben wohl nicht alle Leser dieser Biographie bereits alle Klugbücher gelesen; aber in diesem Buch über Klug werden sie manche köstliche Proben, besonders auch Gedichtproben finden, die sie durch ihre Feinheit und Kraft überraschen und mit Verlangen nach den übrigen Gaben dieses Denkers und Dichters erfüllen werden. Solche wirklich echte und dabei auch formschöne und vor allem formklare Ergießungen einer schaffenden Seele finden wir nicht allzu häufig unter unsern heutigen Literaturerzeugnissen, denen vielfach nichts so sehr fehlt wie die innere Echtheit und darum auch die Verständlichkeit und die seelenergreifende Macht.

Der das wunderbar feine und tiefe „Ein Stündlein vor Tag . . .“ gedichtet hat, der ist darin selbst ganz echt enthalten; und auch sein Leben ist darin enthalten: Ein Stündlein vor Tag, ein kurzes, aber reiches, vor dem ewigen Tag ist sein Leben gewesen.

P. Lippert S. J.

Dr. med. Heinrich Hahn. Ein Apostel im Laienkleide. 1800–1882. Ein Zeit- und

Lebensbild, erstmalig auf Grund der Quellen dargestellt von Dr. theol. Franz Bäumer. 8° (XII u. 714) Aachen 1930, Kommissionsverlag Driessen. Geb. M 12.—

Wenn es etwas Großes ist um die Einheit der Kirche, die auch das Herz des Heilandes und eines hl. Paulus bewegt hat, dann schauen wir mit Achtung auf zu einem Mann, der diese Einheit in der Verkörperung des allgemeinen Glaubensvereins erfaßt und für sie auch noch das 81. Jahr seines Lebens eingesetzt hat. Für die Ruhe genügte ihm die Ewigkeit. Dr. Hahn hat es freilich nicht weiter gebracht als bis zum Sekretär — wer hätte sonst die ungezählten Schreibernereien und mühseligen Gänge übernommen? Aber außergewöhnlich waren seine Klugheit und Zähigkeit, ja Wehrhaftigkeit; denn sogar Geistliche standen ihm mit engerem Blick entgegen. Die Belange seiner Vaterstadt Aachen stellten kaum geringere Ansprüche an ihn. Und dabei ein — auch schriftstellerisch — voll beschäftigter Arzt! — Man fühlt, wie der Verfasser an der Ausdauer Hahns sich selbst aufrichtet zu seiner Arbeit. Auch der Leser braucht, falls er nicht Aachener Pfarrkind ist oder im Glaubensverein betätigt, etwas davon. Manche zu große Breite erklärt sich aus der Absicht, nicht bloß Ehrung und Erzählung zu geben, sondern auch deren Unterbau, allenfalls selbst für die Möglichkeit einer Seligsprechung.

C. Nachbaur S. J.

P. Viktrizius Weiß O. M. C., Dr. theol., Exprovinzial der bayerischen Kapuzinerprovinz, gestorben am 8. Oktober 1924 im Ruf der Heiligkeit. Ein Lebensbild, von P. Ingbert Naab O. M. C. 1.—11. Tausend. 8° (828) München 1930, J. Kösel u. Fr. Pustet. Geb. M 3.—

Der Name klingt nicht festlich bekannt, und der Freisinger Seminarlehrer wäre selbst lieber ein härtiger Bernhard geworden. Das ganze Leben bleibt werktätig. Nirgends die Bewegtheit von mehr oder minder selbstgefälligen Fragen — Probleme genannt, die doch nicht gelöst sein wollen —, nicht einmal der Anwurf eines „franziskanischen“ Lebensstils. Nur Armut und Gehorsam sucht der Mann, um darin seinen Gott mehr zu finden. Die Hingabe in das Belieben des göttlichen Herzens ist die letzte persönliche Verfügung über sich. Die Ernte ist aber festlich, reich an Gottverbundenheit und Seelenverbundenheit. — Man folgt P. Ingbert, der Schritt um Schritt Boden faßt, mit Vertrauen; geistliches Werden und Wirken baut sich vor unsern